



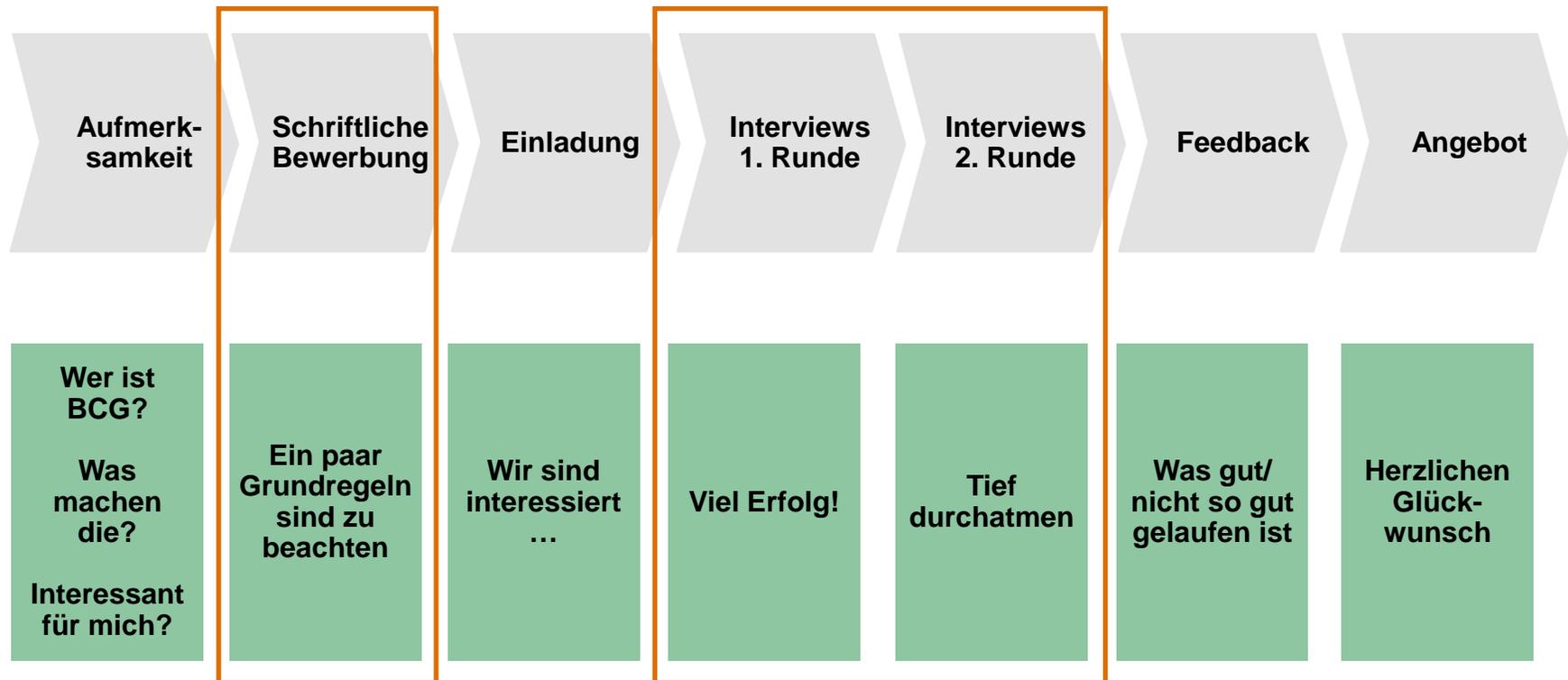
Was Personaler nervt ...
Bewerbertraining PraxisBörse 2011

Georg-August-Universität Göttingen, 5. Mai 2011

THE BOSTON CONSULTING GROUP

Der Bewerbungsprozess bei BCG: vom ersten Kontakt zum Angebot

Beispiel: Bewerbungsprozess bei BCG



 Fokus heute

Agenda

Die schriftliche Bewerbung

Das Fallstudieninterview

Agenda

Die schriftliche Bewerbung

Das Fallstudieninterview

Bewerbung: Lassen Sie andere mal drüber schauen ...

Merkmale einer "guten" Bewerbung

- Präzise und professionell
Die wichtigsten Informationen übersichtlich aus Sicht des Lesers darstellen
- Offen und ehrlich
"Weiße Flecken" ansprechen, aber nicht unbedingt hervorheben
- Selbstbewusst und bescheiden
Zu dick aufgetragen wirkt abschreckend
- Standardisiert und kreativ
Kreativität an der richtigen Stelle einbringen
- Für Dritte o.k.
Wenn Ihr bester Freund es gut findet, dürfte es uns auch gefallen

Professionell und fehlerfrei

London, den 10.4.1996

Sehr geehrte Frau Kruse,

Ich schreibe Ihnen, da ich
deutschen Volkes erhalten
Praktika im Ausland vermittele
von Mitte Mai bis Ende Juni
absolvieren.

Ich habe und mir nicht
Ich waehre sehr
in ihrem Buero in

Einen aehnlichen Brief habe ich auch an das dortige Buero geschickt.

Ich besuche zur Zeit in London am Imperial College den Master Course Soil
Mechanics und werde, nach einer abschliessenden Griechenland-Exkursion
am 14. Mai wieder in England sein.

Im Juni 1996 habe ich an einem Workshop von McKinsey in Aachen
teilgenommen und die Arbeit sowie das Gespraech mit den anwesenden
Beratern hat mir sehr gefallen.

Boston Consulting

Ich beabsichtige, mich nach meinem
Studium mit Wirtschaftswissenschaften zu
Wirtschaftsing. oder eine vergleichbare

Ich wuerde mich freuen,
Boston Consulting ein
Ihre Gesellschaft
Studienstiftung ein Pr

gekommen,

die Arbeit bei
en. Ich bin auf
h ueber die

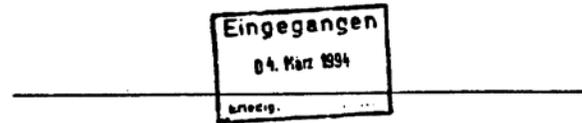
von der Art war, wie bei Ihnen Projekte und Me

weiterhelfen.

Bitte melden Sie sich bei mir, wenn Sie mich
schicke ich Ihnen einen Lebenslauf und einige

Mit freundlichen Gruessen

Präzise: Weniger ist manchmal mehr ... (1)



Betr.: Ihre Anzeige im *forum*, Ausgabe Februar 1994. Unser Telefonat am 01.03.94.

Sehr geehrte Frau Samuel,

die Entwicklung der Informationstechnologie bestimmt ohne jeden Zweifel das wirtschaftliche Leben und wird meiner Meinung nach durch die folgenden Märkte beeinflusst: EDP-Systeme und Telekommunikation. EDP-Systeme lassen sich ihrerseits in die Bereiche Computer Technologie und Hardware-Produkte, Architekturen, sowie Software-Technologie unterteilen. Ich werde im weiteren Verlauf kurz auf die Bedeutung von Architekturen eingehen, bevor ich meine Aktivitäten im Bereich Software-Technologie während meiner Promotion darlege.

Comprehensive Enterprise Architectures (CEA) sind laut EITO Bericht 1993 in Zukunft unverzichtbar für Unternehmen, um auf die rasante Entwicklung in der Informationstechnologie noch effektiv und ökonomisch reagieren zu können. CEAs müssen den problemlosen Datenaustausch und die Portabilität von Software zwischen verschiedenen Plattformen garantieren und sind damit Basis der innerbetrieblichen Kostensenkung für die Informationstechnik. Die Unabhängigkeit von einer speziellen Plattform und eine dadurch bedingte bessere Auslastung der vorhandenen Ressourcen, habe ich für die Implementationen im Rahmen meiner Promotion durch die Wahl der objektorientierten Sprache Smalltalk erreicht.

Präzise: Weniger ist manchmal mehr ... (2)

Kern meiner Dissertation ist gerade die Beantwortung der Frage gewesen, wie durch graphische Grundelemente direkt ablauffähige Computerprogramme konstruiert werden können. Bei der Konzeption und der Realisierung habe die intuitive Benutzung des Systems die höchste Priorität. Hierbei handelt es sich um ein Arbeitsgebiet, dessen Bandbreite von Designaspekten bis hin zur technischen Realisierung reicht und somit den Software-Ingenieur mit künstlerischen Ambitionen oder den technikbegeisterten Künstler oder ... erfordert. Technik wird im Bereich der *Visuellen Programmierung* nur als Mittel zum Zweck verstanden - Der Mensch bzw. der Kunde ist das Maß der Dinge. Weitere Informationen zum Thema *Visuelle Programmierung* entnehmen Sie bitte dem Manuskript des Übersichtsartikels, den ich für die Zeitschrift *technologie & management* geschrieben habe, dem Fachmagazin des Verbandes Deutscher Wirtschaftsingenieure (siehe Anlage).

Wie mir ein Datenbank-Administrator der Bank of Montreal auf der Arbeitstagung *Visual Software Programming Languages* in Scottsdale, AZ, im Oktober letzten Jahres bestätigte, verspricht man sich von der praktischen Umsetzung der *Visuellen Programmierung* in erster Linie (EITO Bericht, S. 45): "... improvements in the effectiveness of the information system and the possibility of using the information system itself as a tool for acquiring a competitive edge. ...". Auch wenn der technologische Fortschritt die Woge der Begeisterung heutzutage hoch schlagen läßt, kann nur die Analyse der Wechselwirkung zwischen Technologie und Organisation den gewünschten Erfolg bringen, wie die folgenden Aussagen belegen (Hammer 1990 und Swenson 1993): "... Studies have shown that automating an existing manual work process will have a very slight effect on productivity. Instead, if the entire process is examined, and then redesigned to take into account capabilities provided by information technology, phenomenal increases in productivity can be achieved. ...". So kann die moderne Informationstechnologie die Kreativität beflügeln, verlangt aber auf der anderen Seite nach innovativen Lösungen.

Querverbindungen von moderner Software-Technologie und Telekommunikation bestehen ebenfalls. Tatsache ist, daß die Ideen der *Visuellen Programmierung* zentral in der Konzeption des Personal Intelligent Communicators (PIC) gewesen sind, einer Kombination aus Mobiltelefon und Mini-PC der Firma General Magic. Die Gesellschafter AT&T, Motorola, Sony, Matsushita, Philips und Apple teilen die Auffassung, daß zukünftige Telephone intelligent sind, die Leistung eines PCs aufweisen, individuell konfigurierbar und einfach programmierbar sind. Sowohl die Interaktion mit dem Mini-PC, als auch die Formulierung von Aufgaben aller Art erfolgt graphisch. Aufgesetzt auf ein Mobiltelefon entstehen ganz neue Perspektiven der Kommunikation, die z.B. Basis für eine zukünftige "mobile Revolution" im Electronic Banking sorgen könnten. Motorola beabsichtigt in diesem Jahr das erste Modell eines PIC auf den Markt zu bringen, AT&T will gar neue Informationsdienste einrichten.

Ich habe die Universität nie als Elfenbeinturm verstanden und stets meine Ideen und Konzepte nach außen getragen. Diverse Vorträge in englischer Sprache habe ich mit Hilfe eines Multimediawerkzeuges erstellt, so daß Animationen oder Systemmischreize problemlos in einen rechnerunterstützten Vortrag integriert werden konnten. Grundsätzlich hat der Einsatz moderner Multimediatechnik nach meinen Erfahrungen den Vorteil, die Veranschaulichung von Konzepten durch dynamische Anteile entscheidend zu verbessern und damit die Effektivität in der Projektdurchführung zu steigern. Somit wird der technologische Fortschritt auch zu Veränderungen im Projektmanagement führen. Man erinnere sich nur an den Einsatz der Notebook-PCs bei den letzten Koalitionsverhandlungen in Hamburg zur Verschaffung von Informationsvorteilen.

Präzise: Weniger ist manchmal mehr ... (3)

In der Aus- und Weiterbildung habe ich mehrere Projektgruppen betreut. Projektgruppen sind Lehrveranstaltungen im Informatikhauptstudium an der Universität Dortmund, in denen 10-12 Studenten unter der Leitung von zwei wissenschaftlichen Mitarbeitern innerhalb eines Jahres eine größere Softwareaufgabe zu lösen haben. Diese praxisbezogene Lehrveranstaltung ist in Deutschland bis dato einmalig. Zusätzlich habe ich Seminare beispielsweise zu den Themen *Visuelle Programmiersprachen* und *Objektorientierte Analyse und Design* veranstaltet. Des Weiteren sind mir die Ideen und Konzepte relationaler Datenbanken bekannt. Diplomarbeiten habe ich eigenverantwortlich betreut.

Vor diesem Hintergrund erscheint es mir überaus interessant zu sein, meine bisherigen Erfahrungen in die Boston Consulting Group z.B. im Bereich strategischen Informationssystemplanung einzubringen. Mir ist aber auch bewußt, daß eine Promotion erst der Anfang ist. Schon Sokrates brachte in seinem berühmten Ausspruch *ουδα ουκ εδωκ*, zum Ausdruck, daß Lernen ein nicht endender Prozess ist. So sind Lern- und Leistungsbereitschaft für mich eine Selbstverständlichkeit. Herausforderung und Neugierde betrachte ich als Multiplikatoren dafür. Frau Samuel, ich würde mich sehr freuen, die hier dargelegten Ausführungen in einem persönlichen Gespräch zu vertiefen, um mein ausgeprägtes Interesse an technischen und betriebswirtschaftlichen Fragestellungen unterstreichen zu können. Ich verbleibe in der Hoffnung, nach dem Abschluß meiner Promotion (April 94) Mitarbeiter der Boston Consulting Group zu werden und die Zukunft zur Zufriedenheit Ihrer Kunden mitgestalten zu können.

Literaturhinweise

- [1] European Information Technology Observatory (1993) Eggebrecht-Press, Mainz
- [2] Michael Hammer (1990) *Re-engineering Work: Don't Automate, Obliterate*, Harvard Business Review, July/August
- [3] Keith D. Swenson (1993) *Visual Support for Reengineering Work Processes*, Proceedings of the Conference on Organizational Computing Systems

Professionell: Das rechte Wort am rechten Ort steigert Ihre Chancen

Eingegangen
09. Mai 1994
Erledigt:

Dr Bernd Waltermann
The Boston Consulting Group
Heinrich-Heine-Allee 1
40213 Düsseldorf

Dear Dr Waltermann,

May 6, 1994

→ **Please allow me to introduce myself and explain why I would be an excellent choice for Anderson Consulting. My name is ~~XXXXXXXXXX~~, I am a graduate from ~~Pepperdine University Graduate School of Business~~**

My multicultural background and education have developed my global perspective. My chemistry background developed my ability to think analytically and understand technologically based products. My marketing experience in the theater industry as well as my own small business made me aware of the dynamics of marketing in price sensitive sectors of the American market. Finally, my experience with the marketing department at MSD Sharp & Dohme Germany (Merck and CO), further sensitized me to marketing problems in the European pharmaceutical market.

During my education at Pepperdine I participated in a team consulting project of primary market research for Lufthansa AG. This project involved researching the essential components of a new product offering by Lufthansa. My responsibilities at Merck included, the analysis and recommendation for the implementation of a medical compliance program for Germany as well as the market analysis for the 1995 marketing strategy.

I believe that my graduate education and my prior work experience have prepared me to be a valuable contributor to BCG. I would like to meet with you so that we could discuss our mutually beneficial possibilities.

Sincerely, 

Der Lebenslauf: Das Wesentliche auf den ersten Blick ...

<p>Bewerbung</p> <p>als Hochschulabsolvent</p> <p>von</p> <p>Adresse</p> <p>Telefon</p> <p>Anlagen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Diplomzeugnis - Vordiplomzeugnis - Teilnahmebescheinigung - Teilnahmebescheinigung - Arbeitszeugnis - Werkstudentenbescheinigung - Praktikumsbescheinigung - Praktikumsbescheinigung - Praktikumsbescheinigung - Abiturzeugnis 	<p style="text-align: center;">Lebenslauf</p> <hr/> <p>Zur Person</p> <p>Name _____</p> <p>Adresse _____</p> <p>Email: _____</p> <p>Geburtsdatum _____</p> <p>Geburtsort _____</p> <p>Familienstand _____</p> <p>Staatsangehörigkeit _____</p> <hr/> <p>Fähigkeiten, Kenntnisse, Interessen</p> <p>EDV MS Office, DATEV, Lotus</p> <p>Sprachen Englisch (gut) Französisch (gut)</p> <p>Sport Karate, Walken, Skifahren</p> <p>Hobbys Lesen, Musizieren (Zithere)</p> <p>Sonstiges Nachhilfe für Real- und Abteilungsleiterin der Kaufmannschaft 50 Mitglieder) von März Studentische Hilfskraft (Durchführung von Lehrveranstaltungen und Korrektur der Vordiplomarbeiten Betriebswirtschaftslehre und industrielles Controlling bei Prof. Dr. Kurt Bohr</p>	<hr/> <p>Praktika / Werkstudententätigkeit</p> <p>07 – 09/1999 Praktikum bei der Joh. Vaillant GmbH & Co in Marketing, Werksleitung, Controlling und Fertigung</p> <p>03 – 04/2000 Praktikum bei der Steuerberaterkanzlei Stefan Penka</p> <p>03 – 04/2001 Praktikum bei der Raiffeisenbank Roding eG in Organisation, Personal, Marketing und Kundenservice</p> <p>08 – 10/2001 Werkstudententätigkeit bei Siemens VDO Automotive AG im Logistikbereich</p> <p>ab 04/2004 Werkstudententätigkeit bei Siemens VDO Automotive AG im Bereich Advanced Purchasing</p> <hr/> <p>Universitätsstudium</p> <p>10/1999 – 12/2003 Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Universität Regensburg</p> <p>10/1999 - 07/2001 Grundstudium (Vordiplom)</p> <p>08/2001 – 12/2003 Hauptstudium Schwerpunkte: Personalwesen und Organisation operatives und strategisches Controlling</p> <hr/> <p>Schulbildung</p> <p>09/1986 – 07/1990 Grundschule Zell/Opf.</p> <p>09/1990 – 07/1999 Regental-Gymnasium-Nittenau, Allgemeine Hochschulreife</p>
--	--	--

Fokussiert und passend zur angestrebten Stelle ...

<p>Angestrebte Tätigkeit</p> <p>Rechtsanwältin mit Schwerpunkt</p>	<p>Referendariat</p> <p>01.10.2001 Landgericht Baden-Baden / OLG Karlsruhe</p>	
<p>Persönliches</p> <p>Geburtsdatum Geburtsort Nationalität Eltern</p>	<ul style="list-style-type: none"> 01.10.02 – 28.02.03 Zivilrecht - Amtsgericht Rastatt 01.03.03 – 15.06.03 Strafrecht – Staatsanwaltschaft Baden-Baden 16.06.03 – 31.10.03 RA I 01.11.03 – 15.02.04 Öffentliches Recht 16.02.04 – 30.06.04 RA II 01.07.04 – 30.09.04 Schwerpunkt Strafrecht, Thümmel 12.10.2004 mündliche Prüfung 	
<p>Ausbildung</p> <p>Schulbildung</p> <p>1983-1991 Polytechnische Schule</p> <p>1991-1996 „Pestalozzi-Schule“</p> <ul style="list-style-type: none"> Abschluss mit Abitur <p>Studium</p> <p>21.10.1996 Europa-Universität Viadrina</p> <ul style="list-style-type: none"> Beginn des Studiums „Wirtschaft und Sozialrecht“ 02.08.99 – 10.09.99 13.09.99 – 03.10.99 24.02.2000 01.03.2000 – 31.03.2000 erste juristische Staatsexamen 	<p>Sprachen</p> <p>Englisch</p> <ul style="list-style-type: none"> 7 Jahre Schulkenntnisse Sommer 1991 Sprachklausur Sommer 1992 Sprachklausur Sommer 1993 Sprachklausur SS 1998 / WS 1998-1999 01.07.04 – 30.09.04 Ausland <p>Russisch</p> <ul style="list-style-type: none"> 9 Jahre Schulkenntnisse <p>Latein</p> <ul style="list-style-type: none"> 5 Jahre Schulkenntnisse Abschluss mit dem „Kleinen Latein“ <p>Besondere Kenntnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> Aufbaukurs „Maschinenschreiben“ Grundkurs „Stenografie“ (1998) Führerschein Klasse 3 (seit 2000) 	<p><u>privat:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> Hunde, Fotografie, Reisen, Fahrsicherheitstraining <p><u>Ziele:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> Graduierung
	<p>Interessen / Ziele</p> <p><u>beruflich:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> Gesellschaftsrecht, Markenrecht 	

Was macht einen Lebenslauf lesenswert?

Ein paar Tipps ...

Neben dem Inhalt bestimmt vor allem auch die Qualität der Darstellung einen guten Lebenslauf:

- Vollständig und sorgfältig aufbereitet
- Übersichtliche Darstellung
 - Das Wesentliche auf den ersten Blick
 - Leserliche Schriftart
- Klare und konsistente Struktur (thematisch, chronologisch)
- Darstellung in der richtigen Reihenfolge: Das Wichtigste am Anfang
- Beschränkung auf das Wesentliche, auch bei den Anlagen
 - Eine (lesbare) Seite ist ideal, maximal zwei
 - 50+ Veröffentlichungen im Lebenslauf sind definitiv zu viel
- Welche Eigenschaften, Qualifikationen, Tätigkeiten sucht das Unternehmen?
 - z. B. Analytische Fähigkeiten, Auslandsaufenthalt, Praktika
- Sinnvoll: Fußzeile mit Name, Adresse, Telefon, Email auf jeder Seite

Der erste Eindruck entscheidet – selbst die besten Kandidaten sind nur so gut wie die Qualität ihres Lebenslaufs

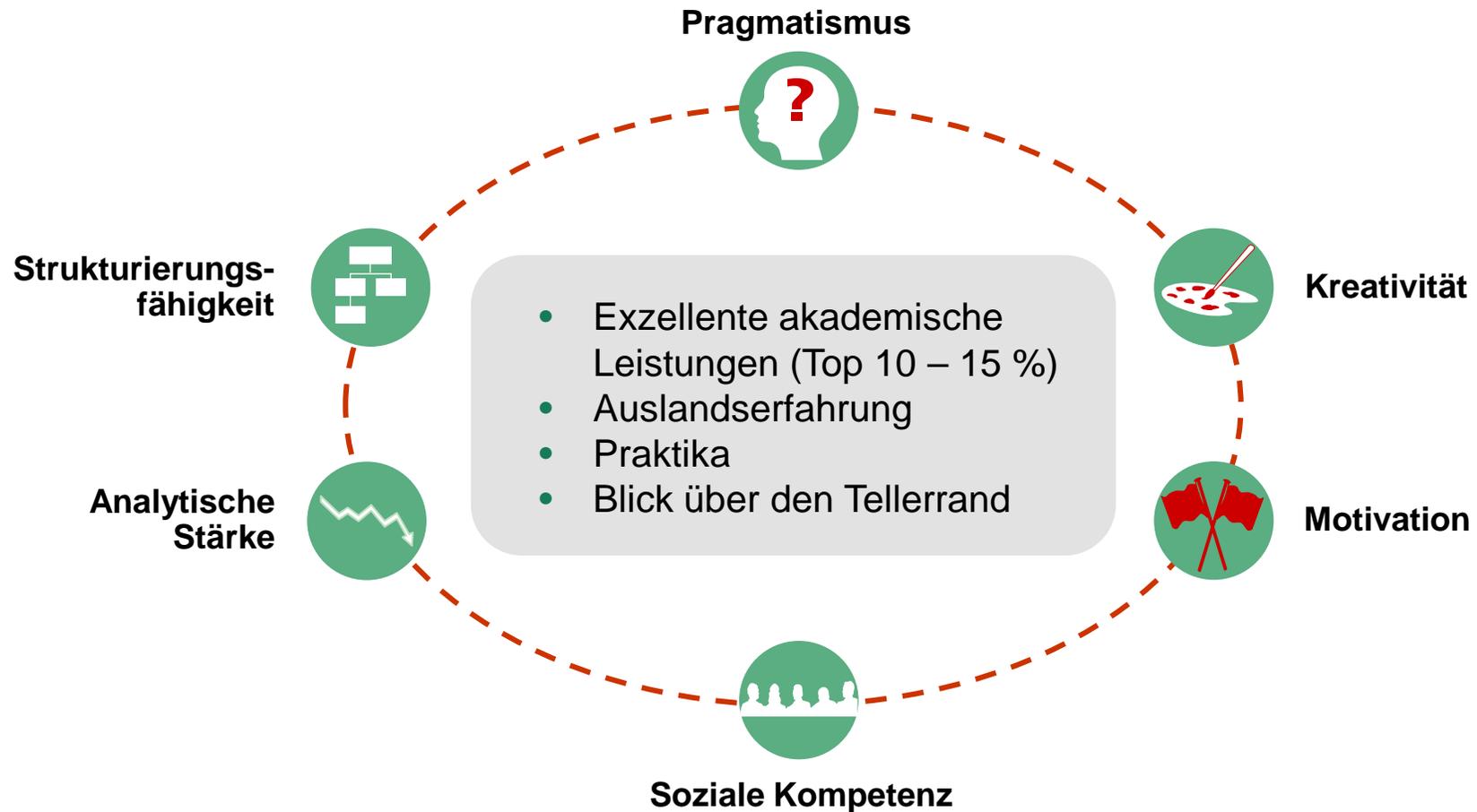
Agenda

Die schriftliche Bewerbung

Das Fallstudieninterview

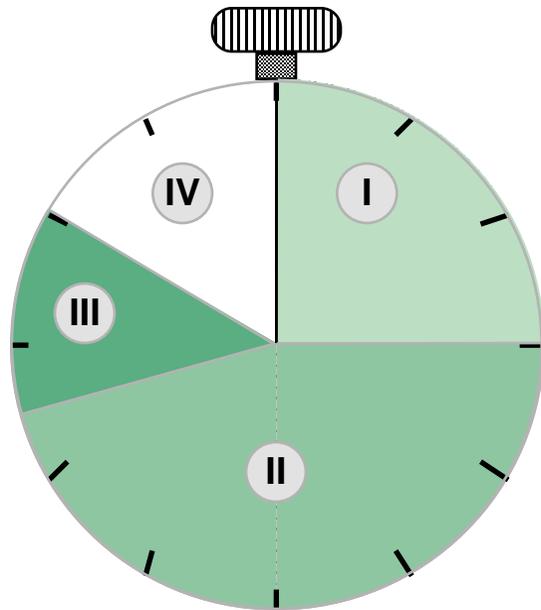
Was BCG-Berater/-innen mitbringen müssen

Das BCG-Profil



Die Aufteilung eines Fallstudien-Interviews

Beispiel: 50-Minuten-Interview



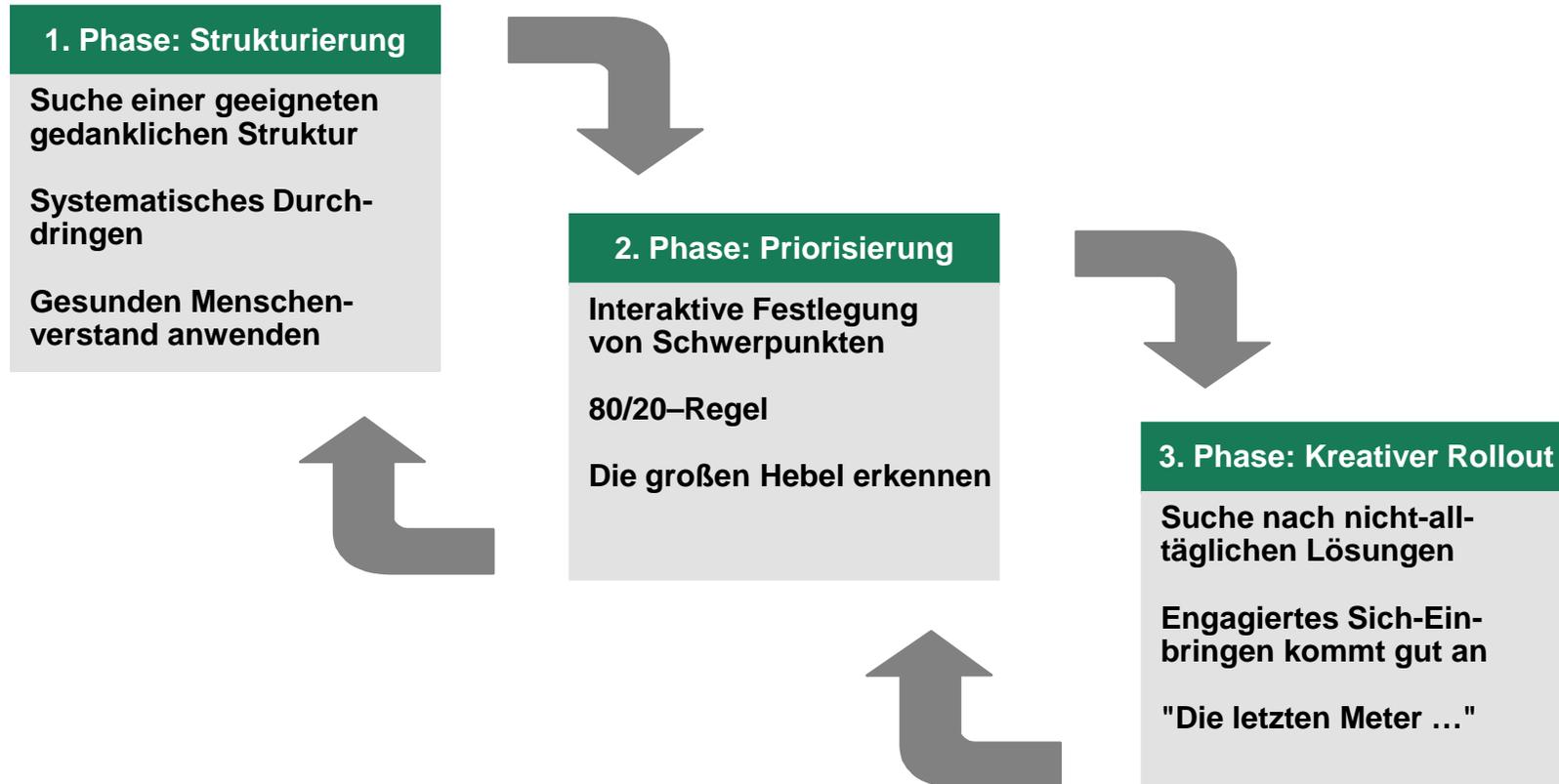
Wesentliche Interview-Phasen

- I Fragen zur Person
- II Fallstudie
- III Fragen des Kandidaten
- IV Pause

Reihenfolge und Dauer der Abschnitte wird flexibel gehandhabt, Logik relativ einheitlich

Die drei Phasen einer Fallstudie

Einstieg bei Phase III ist tödlich



Erfolgsfaktoren eines Interviews

Versuchen Sie ...

- ... **sich Notizen zu machen**
- ... **Alternativen zur Lösungsfindung zu entwickeln und zu bewerten**
- ... **auf Ihren Interviewpartner einzugehen**
- ... **selbstbewußt zu sein**
- ... **Ihren Gesprächspartner kennenzulernen**

Vermeiden Sie ...

- ... **den Beweis anzutreten, komplexe Fälle "im Kopf" lösen zu können**
- ... **"die Patentlösung" zu finden und überhastet "loszumarschieren"**
- ... **stur auf Ihrem Standpunkt zu beharren**
- ... **sich durch spontane Reaktionen Ihres Interviewpartners verunsichern zu lassen**
- ... **zu passiv aufzutreten**

BCG

**Wir wünschen viel Erfolg bei der
Bewerbung und im Interview!**

THE BOSTON CONSULTING GROUP